

## Lucienne Boyer ist überholt?

### Montmartre auf dem Düsseldorfer Hunsrück

Düsseldorf wurde früher des öfteren Klein-Paris genannt. Dabei war recht oft der Wunsch der Vater des Gedankens. Wenn aber nun das erste Pariser Nachkriegskabarett nach Düsseldorf kommt, wie es soeben im „Kom(m)ödchen“ geschieht, so erscheint plötzlich Düsseldorf „ganz groß“, gerade auf dem Gebiet des Kabarettts.

Es kam also zu uns die kleine Revue „Soir de Paris“. Sie kam recht turbulent und ungeübt und kräftig, und wenn auch von amour die Rede war, so geschah es doch so gar nicht im Tonfall der Lucienne Boyer, die uns Frankreich lieben lehrte mit der unwiderstehlichen Gewalt eines Charmes, der an den Ufern der Seine geboren war. Der Stil der kleinen Revue „Soir de Paris“ mochte schon eher von dem erdhaften Ton und Stil herrühren, den Maurice Chevalier in den Music-halls des nächtlichen Paris kreierte. Dabei fehlt dann allerdings das Unwiderstehliche, das Maurice ausstrahlt, ein wenig.

Doch ist bei den Soiristen, die in Köln so gut angeschlossen, erstaunlich viel „los“. Wenn sie dem Chanson-Stil etwas Neues hinzugefügt

haben, so ist es das rasante Tempo, und so geschieht es, daß sie am meisten mitreißen, wenn sie ihren run beginnen, der mit Existenzialistenkeller wie im Urwald endet.

„Soir de Paris“ nimmt sich nicht ernst. Das bekommt am besten der Schönheitstänzerin Rughy, die lehrhaft wirkt, indem sie beweist, daß Schönheit nicht reizt, wenn sie sich albern benimmt. Louisette Bretteville singt Chansons von markiger Art, die es nicht erlauben, sentimental zu sein. Yvonne Morel hat in Gesang und Erscheinung die Frische einer Kirsche, die soeben reift. Sie weckt den Verdacht, daß sie am Narew geboren sei. Sie hat nichts von der morbidezza, die dem Nervenbündel Dédé und Jan van Dyck anhaftet. Inge Mahr als Concierte — ein wahrer Nachtmahr dieser noch nächtlicheren Gesellschaft — steuert das trunkenere Schiff, das mit amour und Späßen beladen ist, mit deutschem Text durch den Abend, während Al Carillo, etwas zu süß geschminkt, etwas zu süß singt.

Wer gemeint hatte, daß das Schunkeln rheinisches Vorrecht sei, sah sich überrascht, als die handfeste Louisette es fertigbrachte, ihr Düsseldorfer Publikum zur rhythmischen Begleitung ihres Songs zu verführen. Also, auch das aus Paris? Ganz seinewassergetauft scheinen die Soiristen jedenfalls nicht zu sein. Mag es denn daher kommen, daß sie uns nicht so ganz fremd erscheinen. Auch nicht der Leiter und Conférencier Max Bornheimer, der launige Worte findet, um die Seinen einzuführen.

H. Sch.